

VOR DEN VORHANG

Einblicke in die Hinterzimmer und oft unbekannt Schätze der Kärntner Kulturszene.
Eboardmuseum

Von Tasten, Typen und der Technik

80 Jahre Musikgeschichte auf 1700 Quadratmetern: Auf dem Klagenfurter Messegelände hat der Lehrer und Musiker Gert Prix das größte Keyboard-Museum Europas eingerichtet.

MARIANNE FISCHER

Mit einer Hammond-Orgel kann man theoretisch 387.420.489 (neun hoch neun) verschiedene Klänge erzeugen. Was bedeutet: Wenn man jeden einzelnen Klang sechs Sekunden ohne jede Ablenkung (Schlafen, Essen & Co.) hören würde, dann bräuchte man dafür etwa achtzig Jahre. Gert Prix ist also noch weit davon entfernt, alle akustischen Möglichkeiten der legendären elektromagnetischen Orgel ausgeschöpft zu haben. Aber er arbeitet daran. Und zwar praktisch täglich auf dem Klagenfurter Messegelände.

Dort befindet sich seit 2007 Europas größtes Keyboard-Museum, für das Prix über Jahrzehnte rund 1500 verschiedene Instrumente zusammengetragen hat. Auf 1700 Quadratmetern werden so 80 Jahre Musikgeschichte lebendig – angefangen mit dem ersten Hammond-Modell „A“ aus dem Jahr 1935, das nicht nur den Anfang der elektronischen Musik symbolisiert, sondern auch heute noch bespielbar ist.

Das liegt unter anderem daran, dass Gert Prix die Instrumente nicht nur aufbewahrt, sondern

EBOARDMUSEUM

Eboardmuseum. Auf dem Messegelände Klagenfurt (Florian Gröger Straße 20)

Geöffnet tägl. von 14 bis 19 Uhr, Sa. gegen Voranmeldung

Konzerte finden jeden Freitag statt, am 15. März „Spotlight“

Kontakt: Tel. (0699) 19 144 180

www.eboardmuseum.com

selbst wartet, restauriert und regelmäßig bespielt – und dafür mittlerweile fast jeden Nachmittag im Museum verbringt.

Die Sammelleidenschaft hat den Mathematik- und Informatiklehrer, der im Alter von 15 Jahren seine erste Band gründete („Sir Donald“), schon in Jugendjahren gepackt: „Für mein erstes Keyboard habe ich zwei Ferialjobs angenommen. Aber bald wollte ich ein neueres Modell – und so weiter“, erzählt der Musiker, der unter anderem mit Grünen-Politiker Rolf Holub in der „Beach Band“ spielt. Trennen konnte er sich trotzdem nicht von den alten Instrumenten. Ein einziges Mal, erzählt er, habe er ein Instrument verkauft: „Jahre später wollte ich es zurückhaben, aber da war es verloren gegang-



gen.“ Eine weltweite Suche per Internet brachte schließlich eine Antwort aus England, das Typenschild stimmte. Überglücklich kaufte Prix das Instrument zurück, wunderte sich über die Maserung des Holzes – und erkannte anhand alter Fotos, dass der Verkäufer in mühsamer Arbeit das Typenschild gefälscht hatte. Prix nahm es mit Humor: „Ich ließ mir das Originaltypenschild nachschicken – jetzt hat das Instrument zwei Typenschilder und eine interessante Geschichte.“

Freudentränen

Interessante Geschichten hat der 55-Jährige aber auch so genug zu erzählen: Unter anderem besitzt Prix eine Hammond-Orgel der legendären Schlagerband „Die Bambis“. Band-Mitglied Hannes

Schlader reiste 2006 extra aus Wien an, um auf seinem alten Instrument zu spielen: „Er hat beim Wiedersehen vor Freude beinahe geweint“, erzählt Prix. Andere Instrumente wurden von Keith Emerson („Emerson, Lake & Palmer“), Udo Jürgens, Wolfgang Ambros, Ray Charles oder Stevie Wonder bespielt. Prix hat sie entweder bei Auktionen ersteigert oder bekam sie auch direkt angeboten – das Eboardmuseum ist mittlerweile weit über Europa hinaus bekannt: „Ein Projekt in dieser Größenordnung war nur möglich, weil ich damit – eigentlich zufällig – zu einem günstigen Zeitpunkt begonnen habe und dann konsequent bei der Sache geblieben bin“, so Prix, der den Wert der Sammlung „nicht in Zahlen fassen kann“.



Instrumente, wohin man blickt: 1500 verschiedene Hammond-Orgeln und Co. hat Gert Prix (links spielt er eine Hammond M 3, Baujahr 1958) zusammengetragen. Rechts im Vordergrund das Instrument der „Bambis“



Links die selbstspielende „Hammond Player BA“, von der nur knapp 200 Stück hergestellt wurden, rechts ein Einblick in das komplexe Innenleben der elektromagnetischen Instrumente

TRAUSSNIG (6)



Rechts ein Hohner Clavinet aus Plexiglas, auf dem einst Stevie Wonder spielte. Ganz rechts Prix mit Aktenordnern voller Unterlagen zu den Instrumenten



Ihren musikhistorischen Wert lockt Erfinder und Musiker aus aller Welt an. So unter anderem den deutschen Ingenieur Ernst Zacharias, Schöpfer des legendären „Hohner Clavinet“. Das elektromechanische Tasteninstrument, dessen Klang einem Cembalo ähnelt, wurde besonders in den 1970er-Jahren bei vielen Rock-Aufnahmen eingesetzt, Stevie Wonder spielte es 1999 bei der Inauguration von Barack Obama. „Ernst Zacharias konnte sich selbst nie eines dieser Instrumente, die er für die Firma Hohner entwickelt hat, leisten. Deshalb hat er sich aus Ersatzteilen selbst eines zusammengebaut“, erzählt Prix. Dieses Selbstbauinstrument ist ebenfalls in Klagenfurt zu sehen.

Nebst vielen anderen Schätzen

der Musikgeschichte, darunter die selbstspielende „Hammond Player BA“, von der nur knapp 200 Stück hergestellt wurden und heute weltweit nicht einmal mehr ein Dutzend existiert. Sie wurden für Friedhofshallen gebaut und sollte den Organisten ersetzen.

Schaltpläne

Neben den Instrumenten sammelt Prix auch alles rundum. In dutzenden Aktenordnern etwa findet man Schaltpläne und weitere Unterlagen – eine Fundgrube für alle, die sich für das Innenleben von Hammond-Orgeln & Co. interessieren. Das kann man übrigens im Museum auch bewundern: Irgendein Instrument ist immer in Reparatur und zeigt seine Eingeweide – meist kompli-

zierte Schaltungen – her. Dass Prix einige Semester Elektrotechnik studiert hat, kommt ihm dabei durchaus zugute. Und, wie Prix weiß: „Bei vielen dieser Instrumente ist es sowieso so: Fünfzig Prozent begeistern sich für deren Klang, fünfzig Prozent für die dahinterstehende Technik.“ Schließlich – eine der Pointen der Musikgeschichte – konnte nicht einmal Laurens Hammond, seines Zeichens Erfinder der elektromagnetischen Orgel, selbst das Instrument spielen. Er war nämlich „nur“ Geschäftsmann und Erfinder.

Serie. Weitere Fotos aus dem Eboardmuseum sowie die Serie zum Nachlesen

www.kleinezeitung.at/kultur

AKTUELL

Fund in der Garage

NEW YORK. Thomas Schultz kaufte 2007 für 300.000 Dollar ein Haus – und fand Kunst im Wert von 30 Millionen Dollar (23 Millionen Euro): In der Garage lagerte das Lebenswerk des Künstlers Arthur Pinajian, der als Expressionist und als Comiczeichner seine Puren in der amerikanischen Popkultur hinterlassen hat. Sieben Jahre dauerte es, bis die 70.000 Werke geschätzt waren – und Schultz genau wusste, welchen Schatz er da gehoben hat. Einige der Werke waren in den vergangenen Wochen in einer Ausstellung zu sehen, Objekte im Wert von einer halben Million hat Schultz bereits verkauft.

Opernehe

DÜSSELDORF. Die traditionsreiche, aber zuletzt umstrittene Operngemeinschaft zwischen Düsseldorf und Duisburg wird bis 2017 fortgesetzt. Weil Düsseldorf künftig um 2 Millionen Euro mehr zum Budget beisteuert, wird die Deutsche Oper am Rhein ihre bisher 100 Vorstellungen in Duisburg auf 70 bis 80 Aufführungen reduzieren.

Voß-Preis

DARMSTADT. Für seine Übersetzungen aus dem Chinesischen erhält der deutsche Sinologe Wolfgang Kubin (67) den mit 15.000 Euro dotierten Johann-Voß-Preis.

ANZEIGE

Folk Feldkirchen

kultur forum amthof

Helene Blum & Harald Naugaard Quartett

16. März
Samstag 20 Uhr

Infos & Kartenreservierungen
Telefon +43(0)6767192250 oder
Tourismusbüro +43(0)4276 2176
www.kultur-forum-amthof.at